

Dieser Terror ist das Produkt von US-Politik

Zu: „Hungersnot in Afghanistan“ und „Symbolpolitik hilft nicht“, FR-Politik vom 26. Oktober und -Meinung vom 22. Oktober

Das afghanische Volk hat kläglich versagt

In den Medien wird die Bundesregierung als Versager zum Afghanistandebakel hingestellt. Doch keiner konnte ahnen, was vor Ort geschah. Wer ist denn Schuld an diesem Desaster?: Jahrelang hat die Bundeswehr Afghanen als Soldaten ausgebildet. Eine Polizeitruppe erstellt. Alles Kämpfer, die das Land gegen die Taliban verteidigen sollten. Doch diese Kämpfer sind Verräter am eigenen Volk, weil sie sich kampflös den Taliban ergeben haben. Es ist ein Hohn, dass das afghanische Volk sich von Soldaten der Nato hat 20 Jahre schützen lassen, aber selbst kläglich versagt.

Jürgen Hempel, Lüneburg

Dieses Politiker-Bashing ruiniert unsere Demokratie

1978 habe ich Afghanistan als Tourist allein mit öffentlichen Verkehrsmitteln drei Wochen bereist. In den Bussen waren Hippies unterwegs, die von Indien aus auf dem Landweg über den Iran und die Türkei in ihre Heimat zurück wollten. Ich entsinne mich einer französischen Sekretärin, die mit ihrer Freundin unterwegs war, und dass es in den Bussen nach Cannabis roch. Ich habe mir selbstverständlich die touristischen Attraktionen wie die Buddhastatuen von Bamian angesehen und die Moscheen von Masary-Scharif und Herat.

Meine Mitbringsel – eine Burka und ein grüner Afghanenmantel mit den typischen überlangen Ärmeln – verhalfen mir zu einem eindrucksvollen Auftritt bei der Faschingsparty von Freunden, weil niemand herausbekam, wer unter der Burka steckte, und zu meinem Auftritt im Ortsbeirat 8, in den ich 1981 als erstes Grünen-Mitglied im ganzen Ortsbezirk gewählt worden war und wo ich mit dem Mantel gegen den Einmarsch der Sowjets in Afghanistan protestierte.

Ich mag das allgemeine Politiker-Bashing nicht von all den Leuten, die alle für gleich unfähig oder korrupt oder gleichgültig oder ... halten und jetzt nach Schuldigen suchen. Das ruiniert nur unsere Demokratie und arbeitet den Ewiggestrigen in die Hände.

Gerd Wild, Frankfurt

Der Afghanistankonflikt hat eine Vorgeschichte

Das Lob der Bundeswehr beim großen Zapfenstreich für verlässliche Auftragserfüllung im Afghanistankrieg unterschlug die politische Vorgeschichte dieses Kriegs. Bundespräsident Steinmeiers Eingeständnis, nicht alles richtig gemacht zu haben, ist zu wenig. Wie der verlogene Irakkrieg von G.W. Bush und seinen Verbündeten war auch der Afghanistankrieg einfach falsche Politik.

Nachdem die US-Regierung zunächst Saddam Hussein als

Kämpfer gegen die Machthaber im Iran unterstützt hatte, sorgte sie mit dem Krieg zur Beseitigung Husseins dafür, dass dessen angeblich entmachtete Militäreinheiten den IS aufbauen konnten. Ähnlich agierten die USA in Afghanistan. Die „Demokratische Volkspartei Afghanistans“ (DVPA) führte 1978 eine populäre Befreiungsbewegung an und stürzte den Diktator Mohammed Daoud Khan. Sie war säkular-modernistisch und sozialistisch geprägt und sorgte für die Freilassung politischer Gefangener, Massenalphabetisierung, medizinische Grundversorgung und Gleichberechtigung der Frauen. Ende der 1980er Jahre war die Hälfte der Studierenden weiblich.

Aus Angst vor sowjetischem Einfluss destabilisierte US-Präsident Carter mit der CIA-Operation „Cyclone“ die progressive afghanische Regierung durch 500 Millionen Dollar Militärhilfe für religiöse Fanatiker. Gegen diese traten die Sowjets in den am Ende verlorenen Krieg. Unter den Siegern erstarkten die ultra-puritanischen Taliban. 1992 wurde die DVPA-Regierung gestürzt, was die US-Botschaft in Kabul schon 1979 erhoffte trotz bewusster Nachteile für die Bevölkerung.

Der ab 2001 bekämpfte Terror war Produkt der US-Politik. Für solche Vorgeschichten sollten die USA alleine büßen, damit dort die Christen endlich lernen: Wer zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen (Mt 26,52).

Friedrich Gehring, Backnang

Mit Militarismus kommt niemand weiter

Großer Zapfenstreich: Erwiderungen auf „Eine übliche Dankeszeremonie“, FR-Forum vom 29. Oktober

Ein Planet ohne Gewalt bleibt eine Utopie

Ich unterschreibe auch nicht jeden Satz in der Kolumne von Katja Thorwarth. Vor der Umstellung der Bundeswehr von einer Pflicht- in eine Freiwilligenarmee durch einen blaublütigen Verteidigungsminister aus Bayern, möglicherweise dem Druck aus der Nato folgend, spielte der aus der Militärgeschichte kommende Große Zapfenstreich eine untergeordnete Rolle. Er wurde überwiegend dargeboten zur Verabschiedung hoher Staatsbeamter wie Bundespräsidenten oder Verteidigungsminister:innen.

Die langweilige (meine Meinung) und militärisch durch Befehl und Gehorsam geprägte Zeremonie ist schon lange aus der Zeit gefallen und kann mit Dank für eine Leistung inhaltlich wie äußerlich heute nicht mehr erhalten. Der Bestandteil, der mit dem Befehl „Helm ab zum Gebet“ beginnt, bietet Schwerpunkt einer weiteren Diskussion an anderer Stelle.

Der „Große Zapfenstreich“ stellt das Ende von etwas dar. Danach ist das Thema, was auch immer dessen Inhalt und Anlass ist, beendet. Jetzt ist aber der Zeitpunkt gekommen, wo es mit dem Dank erst richtig losgehen sollte: Fürsorge des Staates, die,

fragt man Teilnehmer nach dem Auslandseinsatz, überwiegend dürrtzig ausfällt, nämlich Betreuung von Hinterbliebenen, Unterstützung verletzter und traumatisierter „Veteranen“.

Ein Planet ohne Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen, schaut man sich detaillierter auf der Erde um, bleibt auf absehbare Zeit eine Utopie. Befeuert wird diese Utopie nicht nur durch Waffenlieferungen an Krieg führende Staaten aus überwiegend kapitalistischen Gründen (Deutschland gehört dabei zu den Global Playern), sondern auch die Zurschaustellung militärischer Potenz (z.B. China, Russland, Nordkorea) bei besonderen Anlässen und die m.E. unpassende Begrüßung hoher Staatsgäste „mit militärischen Ehren“. Der Große Zapfenstreich reiht sich hier nahtlos ein.

Ich bin nicht ganz sicher, ob ich den Autor des Leserbriefes richtig interpretiere, die genannten Potentaten Putin, Xi, Assad etc ließen sich durch ausländische Militärpräsenz und Säbelrasseln von ihren Vorhaben und ihrer Politik abbringen. Was sollen die Einhaltung gesellschaftlicher Regeln, die Abschaffung von Polizei und Gefängnissen mit Militär und Großem Zapfenstreich zu tun haben? Die

vermeintliche Ausgrenzung von Soldaten, Polizisten, Lehrern und Wärtern beinhaltet Diskussionsstoff auf einer komplett anderen Grundlage.

Horst Weitzel, Frankfurt

Alle Opfer sollten gewürdigt werden

25 Gruppen und mehr als 200 Personen haben in einem von Pax Christi Bonn initiierten öffentlichen Appell an die Bundesverteidigungsministerin und alle übrigen protokollarischen Spitzen des Staates und beider Kirchen dazu aufgefordert, dieses militaristische Spektakel „Großer Zapfenstreich“ abzusagen. Die Befehle; „Helm ab zum Gebet“ und „Präsentiert das Gewehr“ sowie die Intonation des Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“ werden als blasphemisch bezeichnet. Ein weltanschaulich neutraler Staat dürfe ein solches Ritual nicht veranstalten und religiöse Symbole, Gebete, Gesänge und Riten nicht dazu missbrauchen, militärische Einsätze pseudoreligiös zu überhöhen, zumal sich Jesus von Nazareth für Gewaltfreiheit eingesetzt habe. Es sei dringend geboten, alle Opfer des Afghanistankrieges in angemessener Weise zu würdigen und ihrer zu gedenken.

Armin Lauen, Bonn



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20211025

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf moderiert die Diskussion „Strategie für das asiatische Zeitalter – Wie umgehen mit der Weltmacht China?“ Mit Amelie Richter (Journalistin, China.Table), Jürgen Trittin (MdB, Grüne), Pascal Abb (Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung). Registrieren unter fr.de/anmeldung (Stichwort „China“). Stream: youtube.com/hausamdom
Mittwoch, 10. November, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Bascha Mika moderiert die Diskussion „Medien und Wahrheit – Wer vermittelt uns ein realistisches Bild der Welt?“ Eine Veranstaltung der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik. Mit Tom Buhro (WDR-Idendant), Tanit Koch (Journalistin), Michael Bröcker (Media Pioneer).
Donnerstag, 11. November, 18 Uhr
Bonner Universitäts-Forum, Heussallee 18-24, Bonn

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit Klement Tockner (Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung) über das Artensterben und die Erwartungen an die neue Bundesregierung. Anmeldung, Info: club-voltaire.de.

Donnerstag, 11. November, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Problem nicht erkannt

Zu: „Die Karriere der Zukunft“, FR-Wirtschaft vom 28. Oktober

Dennis Fischers Leitthese zur Karriere der Zukunft lautet: Wir können es uns nicht mehr leisten, dass Menschen ein Drittel ihres Lebens oder mehr im Ruhestand verbringen und durch die jüngeren Generationen finanziert werden. Die Gesellschaft kann sich das nicht mehr leisten, wenn die Kluft zwischen hohen und exorbitanten Einkünften aus Berufstätigkeit und Kapitaleigentum einerseits und durchschnittlichen bzw. minimalen Einkünften aus everyday jobs und menial jobs andererseits so bleibt, wie sie jetzt ist, oder, wonach es im Augenblick aussieht, sich noch weiter öffnet. Diese Problematik bleibt gänzlich unberücksichtigt. Das Wort „wir“ nivelliert die unterschiedlichen Berufserfahrungen und finanziellen Ressourcen der Menschen in dieser Gesellschaft in unzulässiger Weise.

Herr Fischer ist durchaus nicht der einzige Zeitgenosse, der die Verteilungsproblematik „übersieht“, aber dem Anspruch, den er an sich selbst stellt (Frischer Wind statt heiße Luft) wird er mit diesem Beitrag nicht gerecht. Harald Zimmer, Überlingen

Langfristiger Gewinn

FC Bayern München: „Abgesoffener Wut-Motor“, FR-Sport vom 29. Oktober

Als Spiel, das in die Geschichte eingeht, wird das 5:0 der Gladbacher gegen die Bayern gefeiert. Doch was in die Geschichte eingeht, ist ein Fanal der Kommerzialisierung des Fußballs. Verantwortlichen in den Top-Vereinen ist schon längst aufgegangen, dass eine vollkommene Dominanz langfristig das Geschäftsmodell schaden würden. Neunmal in Folge sind die Bayern Meister geworden. Gewohnheit und Langeweile stellen sich ein. Und so müssen Niederlagen-Dramen inszeniert werden. Aus Sport ist Showbusiness geworden. So entwickelt sich der Fußball langsam in Richtung Formel 1.

Das soll nicht die Leistung der Borussia-Spieler schmälern. Natürlich haben sie toll gespielt, allerdings gegen eine Mannschaft, die anderes im Sinn hatte. Kimmich, Müller und Co haben langfristige Gewinnmaximierung im Blick. Bemerkenswert, dass dieser Erklärungsansatz in keiner Analyse seinen Platz hat. Elias Dahlhausen, Bielefeld

SORRY

Im Artikel „Eine Ehrung, die empört“ (1.11., S.7) haben wir Menachem Z. Rosensaft zum stellvertretenden Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses gemacht. Er ist stellvertretender Geschäftsführer.